

Übertragungsphänomene, Projektionen und das Handeln der Erzieher_innen

- Besondere Relevanz angesichts des (intimen, persönlichen und körperbezogenen) Themas
- Übertragung als Objektwahl (Kind/Jugendlicher/Pädagoge stellvertretend für Jemanden)
- Hohes Maß an Selbstreflexion notwendig
- Besondere Sensibilität bei der Gegenübertragung (Schutz, Grenzen, aber auch notwendige Nähe)
- Projektion und projektive Identifizierung als Mobilisierung der Selbstanteile: Durch das Handeln der Kinder/Jugendlichen in bestimmte Affektsituationen versetzt

Schaffung einer Ich-Realität (Aichhorn)

- Theorie der Verwahrlosung als Erklärungswissen für die Heimerziehung: Wie gewinnen junge Menschen – zwischen Über-Ich und Lustprinzip – ein „Realitätsprinzip“ (Ich-Realität)
- Typus 1: Verwöhnung und Beharrung auf unmittelbarer Triebbefriedigung ohne Gegenleistung auf Verzicht (führt zur Nicht-Anerkennung elterlicher Realität)
- Typus 2: Übermaß an Strenge und Strafe ohne Ersatzlust (führt zur Nicht-Anerkennung elterlicher Realität)
- Grundsätzliche Haltung im Umgang mit „Verwahrlosten“ (Vertrauen, Milieu,...) und Abkehr von moralischer Betrachtung zugunsten einer triebtheoretischen, „objektiven“ Perspektive: Affektive Wiederholungen/ Wiedergutmachungen nutzen
- Kritik an (alter) Heimerziehung: Zwang und Strenge ohne Ersatzlust/ „Liebesprämien“

Szenisches Verstehen und Inszenierung statt Tabuisierung

- Inszenierungen als Beziehungsangebote und Möglichkeit des diagnostischen Verstehens
- Vertrauen und Nähe als Voraussetzung zur Inszenierung früher Beziehungsmuster
- Über das Verstehen von Worten hinaus: v.a. bei Kindern/Jugendlichen wichtig („Wort- und Sachvorstellungen“; Lorenzer).
- Szenische Angebote als Einladungen, den vakanten Platz des Rollenangebots zu besetzen (Winnicott)
- Bsp.: Bruns/Günter, S. 132f.

Psychoanalytische Erklärungsansätze familiärer Dynamik

- Vorgeschichte der Kinder/Jugendlichen unter rollendynamischen Ansatz verstehen: Diagnostisches Wissen und Handlungswissen
- Aufklärung darüber, welche Rollen/ Delegationen im Heim fortgesetzt werden – diese enden nicht, v.a. nicht angesichts von Loyalitätskonflikten/ Konkurrenzsituationen

Heimerziehung als sozialer Ort (Bernfeld)

- Milieuprägung und der „historische Aspekt“ als „sozialer Ort“: Dieser Ort ermöglicht und verspricht die leichteste und vollkommenste Befriedigung der Bedürfnisse („Affektstätte“).
- Sozialer Ort Heimerziehung: Stigmatisierungspotenzial; Erziehungsort; brüchige Beziehungsstrukturen; relativ hoher Kontrolldruck.
- Ob ein Verhalten als abweichend gilt oder eben nicht – darüber entscheidet auch der soziale Ort (Thema: Diagnosen, „Akte“, Hilfeplan,...).
- Der soziale Ort erfordert z.T. einen „relativen Modus der Differenz“: „ist es nicht ungerecht von gefährdeten Jugendlichen einen Verzicht zu verlangen, den Tausende andere nicht zu leisten brauchen?“
- Der soziale Ort strebt – zum Teil unerbittlich – zur Herstellung einer Anpassung an die „heutige soziale Realität“: „Das Kind muss in die kulturellen Werte eingepasst werden“.
- Der Erzieher ist dadurch nicht unabhängig, er befindet sich an einem „deutlich bezeichneten sozialen Ort“.
- „Der soziale Ort definiert Häufigkeitschancen in die ein oder andere Richtung“

Phasen psychosexueller Entwicklung

- „breites Verständnis“ von Sexualität in der psychoanalytischen Pädagogik
- Triebtheorie
- Phasenmodell: Orale Phase, anale Phase und phallische Phase, Latenz, Pubertät, Erwachsenenalter

Milieu und Räume

- Räume als Möglichkeiten (oder Einschränkung) von Selbsterfahrung, Selbstidentifikation und Geborgenheit und Sichwohlfühlen
- Schlüsselgewalt
- Toiletten und Badezimmer

Abstinenzgebot, Schutz und Grenzen

- Verzicht auf die Befriedigung eigener Wünsche, aber auch die Verweigerung der Befriedigung bestimmter Wünsche der Klient_innen
- Affektive Involviertheit: Affekte und Wünsche wahrnehmen, aber nicht ausagieren
- Authentizität
- Wichtige Faktoren, um Abstinenz zu gewährleisten:
Festigung der beruflichen Identität, gute Integration im Team, Fehleroffenheit, Supervision, angemessene Anerkennung im Beruf (auch finanziell)

Abstinenzgebot, Schutz und Grenzen

- Verzicht auf die Befriedigung eigener Wünsche (durch die Klient_innen), aber auch die Verweigerung der Befriedigung bestimmter Wünsche der Klient_innen („Sich benutzen lassen, aber nicht benutzen“)
- Affektive Involviertheit (keine professionelle „Distanziertheit“, Heimerziehung ist (nochmal mehr als andere pädagogische Settings) von sehr viel Nähe geprägt (Kinder trösten, auf/in den Arm nehmen, wickeln)): (Betreuer_in als Messinstrument, im Sinne szenischen Verstehens) Affekte und Wünsche (z.B. Lust, Erotik, sexuelle Anspannung, Erregung) in der pädagogischen Situation wahrnehmen, als Erkenntnisinstrument nutzen („Containing“) aber nicht ausagieren (sich von außen wahrnehmen (lernen), Außenperspektive einnehmen (Ichspaltung, Reflexivität), gewissen Abstand gewinnen)
- Authentizität (Sexualität ist integraler Bestandteil der Persönlichkeit (auch der eigenen Persönlichkeit als Erzieher_in); Kennen und Wahren eigener Grenzen, eigene sexuelle Identität und Biografie reflektieren, Wissen um Sexualität als eher tabuisiertes Thema, Sprachlosigkeit)
- (Anerkennen, Reflexion darüber:) Sexualität betrifft (anders als andere Themen in der Heimerziehung) alle Pädagogisches Handeln ist immer auch mit Leiblichkeit und Sexualität verbunden

- Das Austesten, Übertreten von Grenzen gehört für Kinder und Jugendliche als wichtige Erfahrung ihrer Entwicklung dazu, bietet die Chance einer (positiven) Lernerfahrung
- Pädagogische Situation in besonderem Maße anfällig für Grenzüberschreitungen (Leiblichkeit, Grenzüberschreitung, sich an Grenzen begegnen, berühren als Lernsituation) → Stabilisierung der Abstinenz durch Festigung der beruflichen Identität, gute Integration im Team, Fehleroffenheit, Supervision, angemessene Anerkennung im Beruf (auch finanziell)

Milieu und Räume

(Bruno Bettelheim, Milieuthérapie)

- Räume als Möglichkeiten (oder Einschränkung) von Selbsterfahrung, Selbstidentifikation (eigenes Zimmer selbst gestalten, eigenes Bett, eigenen Geschmack entwickeln, eigene Lust- und Genussfähigkeit entwickeln) und Geborgenheit und Sichwohlfühlen (angenehme Atmosphäre) (→ grundlegende Erfahrungen für gelingende Persönlichkeitsentwicklung und Sexualitätsentwicklung) (Gibt es Möglichkeiten selbst mitzugestalten? Kann ich selbst bestimmen? (Was wann wie?) Finde ich mich selbst in meiner Umgebung wieder? Wie sehr, wie oft habe ich das Gefühl in einer Institution zu sein? Kontrolliert zu werden?)
- Schlüsselgewalt (Aspekte Intimität, Privatsphäre) (Wer darf wann wo rein? Mit klopfen, ohne zu klopfen?)
- Toiletten und Badezimmer (auf symbolischer, psychoanalytischer Ebene: Sexualorgane = Ausscheidungsorgane → Einstellung zu den Ausscheidungsvorgängen spiegelt sich in der Gestaltung dieser Räume wider; hier auch intensives Kennenlernen und Erkunden des eigenen Körpers möglich (oder nicht möglich), Entwicklung von Vorlieben der Körperhygiene, -stylings, sich vor den Spiegel stellen)

Phasen psychosexueller Entwicklung

- „breites Verständnis“ von Sexualität in der psychoanalytischen Pädagogik (= Triebtheorie und Phasen der psychosexuellen Entwicklung, also kindliche Sexualität gehört auch dazu)
- Triebtheorie (Verschränkung der Ebenen des Somatischen, des Psychischen und des Sozialen, im Laufe der psychosexuellen Entwicklung: Integration der Partialtriebe, die den erogenen (Körper-)Zonen und ihren somatischen Triebursprüngen entspringen)
- Phasenmodell: Orale Phase, anale Phase und phallische Phase, Latenz, Pubertät, Erwachsenenalter (genitale Sexualität; metapsychologisch, idealtypische Phasen, nicht in zeitlicher Aufeinanderfolge, klar von einander abgegrenzt, sich überschneidend, vorder- und hintergründig aktiv) (→ Wissen darum, dass bestimmte sexuelle Verhaltensweisen (z.B. kindliche Onanie) typisch für Kinder sind; Ideen, wie damit im Gruppenalltag umgehen: restriktiv: Triebverzicht? Wenn ja, warum? Begründbare Entscheidung (z.B. Einrichtung (Nachbarn, Eltern, Recht) oder Willkür (Zusammenhang mit eigenen rigiden Vorstellungen von Sexualität, Sexualmoral) oder erlaubend: Unter welchen Bedingungen? (auf dem Zimmer, in der Intimsphäre?))
- die psychosexuelle Entwicklung aus psychoanalytischer Sicht als (konflikthafter (nicht negativ, sondern in dem Sinne, dass hier Aushandlungsprozesse stattfinden))